

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

9.12.1883 (No. 147)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939852)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corrus-
Belle 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Sittner & Winter
Annoncen-Expedition in D
denburg.

Nr. 147.

Oldenburg, Sonntag, den 9. Dezember.

1883.

„Morgenstund' hat Gold im Mund“

eins unserer schönsten Sprüchwörter, so einfach, klar und wahr, so poetisch tief und voll Weisheit, daß man sich wundern muß, wie so wenige darnach handeln und wandeln, wie sie in den Tag hineinschlafen und etwa gar meinen, ihr Rang, ihr Stand, ihr Reichthum gebe ihnen ein Privilegium zur Langschläferei, während man doch lieber die Vorrechte der Geburt auf anderen Gebieten suchen oder sie in edlere Bahnen lenken und die Welt von der krankhaften Vorstellung, als ob es zum guten Ton gehöre, sich möglichst spät vom Lager zu erheben, durch ein kühnes Beispiel zu befreien suchen sollte. So leicht ist dies freilich nicht, im Gegentheil, das Aufstehen erfordert alle Morgen einen ersten Kampf und weil Jeder die Wahrheit des Pauluswortes dabei fühlt: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“, so wird das Aufstehen zur sittlichen That, und wohl dem, der mit Gebet und Willenskraft sein Fleisch bekämpft, der nicht unterliegt in diesem Vorpostengefecht wider den alten Adam, sondern sein Morgengebet verrichtet und frisch und fröhlich aus dem Bette springt! Als feierte der Geist einen Triumph über den Leib, diesen trügen Gefährten, so ist einem zu Muthe, daher die muntere Stimmung, daß man laut in die Welt hinausjubelt:

Wach auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Der Menschen treuen Hüter!

Wie traulich ist's im Zimmer, wenn die Lampe brennt, der Ofen nach und nach mehr Wärme ausstrahlt und der Kaffeetisch gedeckt wird, wie köstlich läßt sich dann lesen oder schreiben, nähen oder stricken; die Kinder schlafen noch, Alles ist so still, nur die treue Magd wirkt im Hause, die Bäckerjungen bringen frisch duftende Waare und der Postbote Briefe und Zeitungen. O, solch goldene Morgenstunden breitet einen verborgenen Segen aus über unser ganzes Tagewerk; man kommt oft zu keinem ruhigen Augenblick im Drama der Geschäfte, im Geräusch des Alltagslebens, das weiß jeder Mann, der einen Beruf hat, jede Frau, die ihren Haushalt verwalten muß. Und wieviel Arbeit ungethan bleibt, wieviel mehr man bescheiden möchte als man ausrichtet, wie oft es wegen Zeitmangel heißen muß:

„Morgen, morgen, nur nicht heute“ —
das weiß Jeder, besonders jetzt bei den kurzen Tagen, wo alle Hände mit Weihnachtsarbeiten beschäftigt sind, wo die Zeit so hinfliehet, daß man immer bitten möchte:

„O, laß dich halten, goldene Stunde.“

Die täglich einlaufenden Zeitungen, die Missions- und Sonntagsblätter, „Quellwasser“, „Daheim“, „conservative Monatschrift“, den reizenden „deutschen Kinderfreund“, und außerdem noch manch gutes Buch, Alles möchte man lesen, um auf keinem

der geistlichen oder weltlichen Gebiete fremd zu werden — aber wo Zeit finden das ist die große, brennende Frage! Denn die Geselligkeit soll doch auch gepflegt werden und hier und da wartet ein Kranker, Einsamer, Unglücklicher auf unsern erquickenden Besuch, oder es sind notwendige Briefe zu schreiben — noch einmal: woher die Zeit nehmen zu diesen unzähligen, außerhalb unsern eigentlichen Arbeitsfeldes liegenden Pflichten der Nächstenliebe? Die seltenen Mußstunden reichen nicht aus, darum fühlen wir uns oft mühselig und beladen und beklagen, nicht Allem gerecht werden zu können; denn den Körper darf man auch ja nicht vernachlässigen — nichts ist z. B. so durchaus geboten, als ein täglicher Spaziergang von 1-2 Stunden, besonders im Winter, wo die Zimmerluft uns auf die Dauer schlaff und elend macht. Also, „was thun, spricht Zeus“? Lieber, richte von heute an einfach Dein Leben ein nach der Regel: „Morgenstund' hat Gold im Munde“!

Punktum.

Parteimänner.

Es giebt gewiß sowohl unter den Fortschrittsmännern als unter den Conservativen gute und geschulte Männer, obgleich wir alle des Ruhmes ermangeln, den wir bei Gott haben sollten; wenn man aber häufig trifft, daß in jetziger Zeit die sog Fortschrittsmänner sich vorzugsweise als edle Männer des Volkes brüsten, so sieht man, daß der Pharisäismus sich recht gut mit einer Fahne der Freimüthigkeit verträgt.

Conservativ nennen wir den, der im Zweifel, bis er eines Besseren überzeugt wird, an dem Bestehenden im Allgemeinen festhält, ohne daß er darum gegen die Abschaffung bestehender Uebelstände zu sein braucht, — der nicht will, daß durch Bausch und Wogen das von den Vorfahren Ererbte, das Hergebrachte, vernichtet und verworfen werde, sondern das Gute und Schöne, was man in allen menschlichen Verhältnissen und Umständen untermischt findet, von einander zu trennen sucht, wenngleich er die Vermuthung für das Gute vorwalten läßt, während andererseits die Fortschrittsmänner geneigt zu sein pflegen, die Vermuthung gegen das Bestehende vorherrschen zu lassen und dies der Regel nach als veraltet anzusehen. Dabei glauben diese besser vorwärts zu kommen, aber das Schicksal spielt ihnen häufig den List, daß es ihnen wie dem Windhund in der Fabel geht, indem sie mit den gewaltigsten Sprüngen am Ende doch wenig bescheiden, wie es der Natur der Dinge nach nicht anders sein kann, wenn man, statt auf dem einmal bestehenden Grunde fortzubauen und zu verbessern, immer wieder an dem bisher Erbauten rüttelt und jeden Augenblick geneigt ist, bei einem sich etwa zeigenden Uebelstande das Fundament selbst in Frage zu stellen und einen andern

Bau zu beginnen, der dann freilich immer früh genug wiederum befinden läßt, daß hier auf Erden etwas Vollkommenes doch nicht zu erlangen sei.

Dem übertriebenen Freiheitsgeiste guckt in der Regel schon der Geist eines neuen Despotismus über die Schulter.

Tagesbericht.

Dem Kronprinzen scheint es immer besser im Lande der Kastanien zu gefallen. Sein Aufenthalt soll sich noch bis Mitte dieses Monats hinziehen, da er nicht versäumen will, Andalusien (Granada! Sevilla!) zu besuchen. — Spanische Maler beabsichtigen der Deutschen Kronprinzessin ein Album mit Meisterstücken der spanischen Schule zu widmen.

Bezüglich der Dienstverhältnisse der Stabsoffiziere und der Rangverhältnisse der patentirten Oberlieutenants hat der König von Bayern für seine Armee dieselben Bestimmungen erlassen, wie sie kürzlich in Preußen erlassen wurden.

Wie verlautet, hat seit einigen Tagen durch Kriegsministeratbeschuß der Verkehr in den Cantinen sämtlicher Kasernen des deutschen Reiches dadurch eine Beschränkung erlitten, daß der Aufenthalt den Militärpersonen nur so lange gestattet ist, bis sie ihre Speisen und Getränke in Empfang genommen haben, welche von ihnen dann auf den Compagniestuben zu verzehren sind, das geistliche Niederlassen am Tischen und Bänken ist verboten, bezw. durch Beseitigung der letzteren unmöglich gemacht.

Die neueste preussische Steuerliste zeigt wieder einmal, wie klein die Zahl der Wohlhabenden und Reichen und wie groß die Zahl der wenig Bemittelten und Unbemittelten ist. Klassensteuer zahlen nur 19 1/2 Procent der Bevölkerung, Einkommensteuer nur 2 1/2, der Bevölkerung. Nahezu 80 Procent der Bevölkerung sind von der Steuer fast frei. Der Gesamtbetrag der Einkommensteuer beträgt 37 Millionen Mk., der Klassensteuer 30 Millionen Mk. Nur Auserwählte sind so glücklich (?), 74 000, 63 000, 57 000, 27 000 u. Mk. Steuer zu zahlen.

Zwei Reichs-Anleihen im Betrage von 28 387 679 Mark, welche jetzt aufgenommen werden, betreffen die Ausführung des Anschlusses von Hamburg an das Zollgebiet und die für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen bewilligten Gelder.

Mit dem chinesischn-französischen Krieg mag es doch nicht so rasch vorwärts gehen, als es vor 14 Tagen, bei Erlass des Ultimatus, den Anschein hatte. Es kommen dabei zu viele Interessen in Frage, insbesondere englisch-indische. Der chinesischn Außenhandel über die 16 Vertragshäfen beziffert

15

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der tiefe Groll, der ihn an dem Trennungabend gegen den Vater beherrschte, war zwar einer milderen Stimmung gewichen, allein der Entschluß, für ihn und seine ehemalige Umgebung so lange todt oder verschollen zu sein, bis er eine eigene Höhe erklommen, besetzte sich immer mehr und mehr in ihm, und obgleich es ihn anfangs fast magnetisch an den Schreibstisch trieb, um dem Vater seinen momentanen Aufenthaltsort anzuzeigen, um noch einmal seinen Schritt vor ihm zu motiviren, um Annibell seine Grüße zu senden, siegte sein Wille über diesen Herzensdrang — und sich aus seinem Hinbrüten aufraffend, folgte er der inneren Stimme, die ihm rief, seinem einmal gefaßten Entschlusse treu zu bleiben und, unbekümmert um die Vergangenheit, den vorgeschriebenen Weg anzutreten, und hastig sprang er von seinem Plaze auf und öffnete den Violin-Kasten, in dem er sein kostbares Gut verborgen hatte, und rasch fuhr er über die Saiten, um zu probiren, ob auch sein Instrument durch die Reise nicht gelitten habe.

Es schien, als wolle Georg sich alle Schmerzen, alle Thränen, die noch auf seiner Seele lagen, mit seinem Spiele herausdrängen; mit wahren Entzücken, als spielte er jetzt erst wirklich, — als dürfe er jetzt erst seine Geige sein eigen nennen, entlockte er ihr zaubervolle Töne, und als er sie langsam, leise, wie ein Hauch anstlingen ließ, rannen heiße Thränen über seine glühenden Wangen, — halb süße, halb schmerzliche Gefühle durchwogten ihn, als er mit einem zärtlichen Lächeln die Geige fortlegte, und erst, als er sich auf der belebten schönen Friedrichsstraße, in der sein Hotel lag, befand,

kehrte die Alltagsstimmung zurück, die jetzt so nöthig für unsern jungen Jelden war.

Während er durch die Straßen der großen Stadt eilte, suchte er sich zu orientiren, und als er Abends recht ermüdet von dem ziel- und planlosen Umherichweifen in sein freundlich eingerichtetes Stübchen zurückkehrte, fühlte er sich gar nicht mehr so fremd in der fremden Stadt und mit einem behaglichen Gefühle warf er sich auf sein Bett, um bald darauf in den ruhigen Schlummer der Jugend und Kraft zu fallen.

Wunderbarer Weise war sein erster Gedanke am andern Morgen seine kleine Stiefschwester.

Hatte ein Traum, den er vergessen, das liebliche Bild des Kindes vor seine Seele gezaubert? War die letzte Scene in der Heimath, die ihn so eigenthümlich berührt hatte und die nur durch die neugewonnenen Eindrücke verblüht worden war, in seiner Erinnerung frisch aufgetaucht? Er wußte es nicht zu sagen, nur so viel stand fest, daß mitten in dem Gewoge seiner Pläne und Gedanken das holde Antlitz des Kindes auftauchte, daß er den zarten Druck des Armes von Neuem empfand.

Während er, um Herr des wunderlichen Gefühls zu werden, an den Schreibstisch eilte, um ein Inserat für eine Berliner Zeitung aufzusetzen, in dem er sich als Hilfslehrer für Gymnasialisten und Violinlehrer anbot, da er sich auf diese Weise die Mittel zum Studium der Musik erwerben wollte, trat das Stubenmädchen in sein Zimmer, ohne von ihm bemerkt zu werden, da er ganz und gar von seiner ihm wichtigen Arbeit in Anspruch genommen wurde.

Lautes hütsche sie im Stübchen umher, von Zeit zu Zeit einen neugierigen Blick auf den jungen, schönen Insassen werfend, bis sie endlich, als er, mit einem leichten Geuzer das Papier zusammensaltend, aufstand, mit einem leichten Knix ihm guten Tag bietend, meinte: „Ihr Zimmernachbar möchte Sie gern kennen lernen und läßt Sie fragen, ob es Ihnen angenehm wäre, wenn er Sie besuchte!“

„Mich?“ fragte Georg erstaunt, „kennt mich denn der Herr?“

„Das weiß ich nicht,“ entgegnete sie achselzuckend. „Aber gleich gestern, als Sie so schön die Geige gespielt hatten, kam er zu unserer Frau, um sich nach Ihnen zu erkundigen. Er ist nämlich auch so ein Musikant wie Sie,“ fügte sie erklärend hinzu.

Eine rasche Röthe flog über Georgs Gesicht; seine Augen bligten auf — und er mußte wohl in diesem Augenblicke wunderlich aussehen, denn das junge Mädchen schaute ihn immer freundlicher an und als er lebhaft sagte: „Wenn ich nur wüßte, wer mein Nachbar ist und was er von mir will,“ da entgegnete sie lachend: „Na, das werden Sie ja erfahren; ich kann die Namen nie recht behalten, — und gefallen werden Sie sich gegenseitig, denn der ist auch so ein hübscher, freundlicher Herr wie Sie, wenn auch vielleicht zehn Jahre älter als Sie. Soll ich ihm sagen, daß er kommen darf?“

„Gewiß, gewiß!“ rief Georg, indem er rasch die Locken aus der Stirne strich und in leicht begreiflicher Erregung im Zimmer auf und ab schritt.

Wenige Augenblicke darauf klopfte es an der Thür des jungen Mannes und auf sein freundliches „Grein“ trat ein hochgewachsener, brünetter Mann von vielleicht 29 Jahren in gewählter Toilette in sein Zimmer.

Indem er sich mit einer freundlichen Verbeugung an Georg wandte, begann er lebhaft: „Unter jungen Männern bedarf es ja nicht vieler Umstände, wenn sie sich bekannt machen wollen, und so stelle ich mich Ihnen denn als Ernst Lind vor, der sich hier aufhält, um einige Clavier-Concerte zu geben. Mein Name ist in Süd-Deutschland, in Frankreich, ja in America bekannt; hier soll er es erst werden, dazu bin ich hier — und Ihr Geigenpiel, welches ich gestern hörte und das mich entzückte, scheint mir ein Beweis, daß gleiche Zwecke Sie hierhergeführt. Freie ich?“

„Dazu würde mein Talent noch nicht ausreichen,“ ent-

Hierzu eine Beilage.

sich auf jährlich 1000 Millionen Mark, wovon etwa 750 Millionen oder drei Viertel auf den englisch-ostindischen Handel, einschließlich Hongkong, kommen. Wenn nun in England irgend die Gemüthslichkeit aufhört, so ist es bei den Engländern, insbesondere seit bei ihnen die Ausfuhr nach Nordamerika mit jedem Jahr magerer ausfällt und die Ausfuhr dorthin sich auf dem Weltmarkt immer fähbarer macht. Damit wird Frankreich zu rechnen haben und sich wohl befinden, bevor es sich die Beherrschung der Bogen auf immer verleiht. Das wissen auch die Chinesen sehr gut, und daraus erklärt sich in erster Linie ihr festes Auftreten.

Die Franzosen hatten sich neulich, wie gemeldet, in dem neutralen Savoyer etwas vergaloppirt, indem sie nicht weit von Gené Befestigungen anzulegen begannen. Wie der Berner Bund meldet, hat Frankreich diese Arbeiten jetzt aufgegeben und alle aus den Verträgen fließenden Rechte der Schweiz anerkannt.

Der Volk hat eine so große Abneigung gegen Eisenbahnen, wie die Chinesen. Das hängt mit ihrer in Fleisch und Blut übergegangenen, politischen Abgeschlossenheit zusammen. Als vor 7 Jahren eine 16 Kilometer lange Eisenbahn von Shanghai nach dem Hafenvorort Woosung gebaut war, zerstörte das Volk die Bahn gleich nach der Inbetriebsetzung. Jetzt will die chinesische Regierung die Sache noch einmal riskiren und eine Bahn von Peking landeinwärts bauen. (In den Zeitungen wird diese Bahn als die erste in China zu bauende bezeichnet.)

In den Gymnasien in Warschau ist die Prügelstrafe wieder eingeführt worden. Der Gründer dieser neuen Aera schreibt sich Apinichtin, — wenn er überhaupt schreiben kann.

Die Heldenthaten der Franzosen gegen Madagaskar nehmen ihren Fortgang. Abermals sind zwei unbefestigte Küstestädte, Mohamba und Teneriffa, von den französischen Kriegsschiffen bombardirt worden.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß die portugiesische Regierung eine Korvette (9 Kanonen) und ein Kanonenboot (5 Kanonen) nach China sendet. Man glaubt in Lissabon, daß die Kolonie Macao, wohin mehrere chinesische Häuser seit den Unruhen in Kanton ihren Sitz verlegt haben, bedeutend gewinnen könne.

Die türkische Regierung hat neuerdings ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande in Angelegenheit der inneren Reformen gerichtet. Die Türkei theilt darin ihren Vertretern mit, daß sie noch immer mit dem großen Reformwerk beschäftigt ist, das auf alle Provinzen, ohne Ausnahme Anwendung finden soll. Das Rundschreiben führt dann aus, daß die Hofe von dieser Arbeit, welche lange und eingehende Studien erfordert, in dem Maße, als es sich entwickelt, den Mächten Mittheilung machen wird. Die Regierung werde sich jedoch hüten, sprunghaft vorzugehen oder abenteuerlichen Lösungen nachzustreben; sie werde trachten, dem ganzen Reformwerk so viel als möglich einen einheitlichen Charakter zu geben, dabei aber gleichzeitig den wirklichen Bedürfnissen der Völkerschaften des türkischen Reiches Rechnung zu tragen.

Alle Berichte aus Aegypten stimmen jetzt darin überein, daß der falsche Prophet einstweilen auf seinen Vorbeeren auszuruhen gesonnen ist und daher keinen Vorstoß auf das eigentliche Aegypten beabsichtigt. Es ging das unbestätigte Gerücht um, daß sich von dem Heere Hicks Paschas zwei Drittel in die Wüste gerettet, eine gänzliche Niedermetzelung des Heeres nicht stattgefunden habe. Enthält das Gerücht aber Wahrheit, dann wären die Entformenen um so mehr zu bedauern, denn in der Wüste müßten sie elendiglich vor Durst umkommen.

gegnete Georg bescheiden, indem er den jungen Mann mit einer Handbewegung zum Sitzen einlud. „Ich bin bisher nur Dilettant gewesen und will erst hier zum Fachstudium übergehen. Daß Ihnen aber mein Spiel gefallen, freut mich sehr, als Sie denken können — und vielleicht schickt Sie mir der Himmel, um mir die Wege zu zeigen, die ich gehen muß, um mein Ziel zu erreichen. Mein Name ist Bredo; ich bin hier fremd und Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir Namen nennen, die mir nützen können.“

„Gern, so weit ich Ihnen dienen kann,“ entgegnete der junge Mann freundlich, indem er seine dunklen Augen rasch über Georg hindertiefen ließ. — „Sie sind allerdings jünger, als ich dachte,“ rief er sinnend fort, „und können noch viel lernen, was Sie eigentlich gar nicht brauchen, — aber wie wäre es, wenn Sie etwas spielten? Ich möchte Sie in der Nähe hören. Wollen Sie mir in mein Zimmer folgen; ich begleite Sie auf dem Flügel, wenn es Ihnen recht ist — und dann sollen Sie mir etwas von Ihren Absichten verrathen. Wer weiß, wozu es gut ist, daß wir uns hier begegnen mußten.“

Ohne sich zu besinnen holte Georg seine Geige, verschloß vorsichtiger Weise sein Zimmer und folgte dem Fremden in sein Zimmer, in dem ein herrlicher Flügel die eine Wand einnahm.

„Voilà, da sind wir,“ rief Lind heiter, „die Musik ist ja ein treffliches Bindemittel und durch Lüne kann man am leichtesten den Weg vom und zum Herzen finden. Also was können wir spielen? Hier haben Sie Spohr, ziemlich schwer, hier Weber, Ernst, Hauptmann, wählen Sie, mein junger Freund, die Begleitung ist ja meine Sache.“

Nicht ohne Herzklopfen wählte Georg ein Concert von Spohr, das er, nach Aussage seines Lehrers, gut spielen konnte und bald waren die beiden jungen Männer so vertieft in ihr Spiel, daß sie für nichts Anderes mehr Sinn hatten. Als

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. December.

Der zweite der vier öffentlichen Vorträge, welche auf Veranlassen des Oldenburger Gewerbe- und Handelsvereins im Laufe dieses Winters im großen Saale der Union gehalten werden, findet am nächsten Sonnabend, den 15. December statt. In demselben wird der berühmte Schriftsteller Herr Emil Nittershaus aus Barmen über „Emanuel Geibel, seinen Entwicklungsgang und seine Bedeutung für die deutsche Literatur“ sprechen. Man darf diesem Vortrage mit großem Interesse entgegensehen.

Der deklamatorische Vortrag des Herrn Hofschaulpieler E. Reicher findet am Mittwoch, den 12. d. M., im großen Casinoaale statt. Thema: „Der wilde Jäger“. Von Julius Wolff. Zum Vortrag gelangt: 1. Am Wodansmal. 2. Auf der Trefeburg. 3. Die Hirschjagd. — Pause. — 4. Der Abt von Walkenried. 5. Hadelberends Tod. 6. Zu Grabe. 7. Die wilde Jagd. — Eintrittskarten zu 1 Mk., Schülerbillets zu 50 Pf., sind in der Schmidt'schen Buchhandlung zu haben. Der Kassenpreis beträgt 1 Mk. 50 Pf. — Ohne Zweifel wird dieser Vortrag eine rege Theilnahme finden.

Eine gemeinschaftliche Spritzenprobe, an welcher sich die Eisenbahn-Feuerwehr und die städtische Feuerwehr beteiligen werden, ist auf nächsten Mittwoch Nachmittag angeordnet worden. Es wird also, außer den städtischen Spritzen, auch die neu angeschaffte Dampf-Feuerspritze einer abermaligen Probe unterzogen werden.

Rastede. Eine Lust ist's zu sehen, wie hierorts die in den Luthertagen neu erwachte „Frau Musica“ immer mehr sich Bahn bricht und immer neue Triumphe feiert, ja, wie sogar die neueste Fählung im Eingverein unser Herr Peters, der als Leiter in dieser verhältnismäßig so kurzen Zeit wirklich Außerordentliches zu Stande gebracht, nahezu hundert Mitglieder ergeben hat! Die Frage wurde aufgeworfen, ob der Dirigent in Bezug auf die Beschaffenheit der Stimmen und die musikalische Begabung der Theilnehmer nicht reichlich tolerant sei, da z. B. Jeder ohne vorangehende Prüfung aufgenommen wird, — aber wir glauben, daß dieses gerade das Richtige ist, denn erstens können Viele singen ohne musikalisch gebildet zu sein beziehungsweise Noten zu kennen, zweitens leben wir auf dem Lande, wollen drum nach Anleitung unseres Liederbuchs für einfachen Volksgefang uns nicht zu weit verfeigen, drittens kann manches bisher verborgen gebliebene Talent dadurch ans Licht gezogen und in mancher Brust Lust und Fähigkeit zum Singen geweckt und gehiehet werden. Wer könnte denn sein Herz verschließen den lieblichen Volksweisen „Mennchen von Tharau“, „Robin Adair“, „Am Brunnen vor dem Thore“ u. s. w.; — selbst als im Novemberdunkel „die Sonn“ erwacht und mit ihrer Pracht Berg und Thal erfüllte“, wurden wir mit fortgerissen und sangen mächtig begeistert aus voller Kehle: „Preciosa dir, dir folgen wir“, freuen uns nun aber doppelt und dreifach auf das Einüben einer Weihnachtsmelodie für die liebe Kirche.

Was giebt es wohl Schöneres als deutsche Weihnachts-Choräle? Wenn sogar im fernen Spanien, wie aus einem Bericht des Pastor Fliedner in Madrid hervorgeht, wieder wie das allbeliebte „Stille Nacht, heilige Nacht“ und das zarte, wundersüße „Es ist ein Ros entsprungen“ dem Christkind gesungen werden, sollen wir sie dann hier auf vaterländischem Boden nicht erst recht kultiviren? —

Zum Schluß des Gottesdienstes haben unsere hiesigen Schulkinder auch am 1. Advents-sonntage das Fröhe beigetragen, indem sie einen mehrstimmigen Choral sangen und zwar ohne Orgelbegleitung, ein Zeichen, daß sie gut vorbereitet der Sache gewachsen waren. Wir hören zu unserer großen Freude, daß diese Keuerung bei vielen Kapellern Anklang gefunden hat und wünschen jeder reformatorischen Bestrebung auf dem Lebensgebiet der evangelisch-lutherischen

Kirche und Schule, namentlich wo es gilt, zum Heil der Gemeinde bei der Kräfte praktisch zu verschmelzen, einen gottgesegneten Fortgang.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 7. December:

Lindow's Kinder.

Schauspiel in 4 Aufzügen. Aus dem Dänischen des C. v. D. von H. Osimann.

Trotz der kühlen Haltung, welche das allerdings nur wenig zahlreiche Publikum obigem Schauspiel gegenüber bei seiner ersten Wiederholung am Freitag beobachtete, können wir nicht umhin, die Dichtung als eine erfreuliche Bereicherung des Repertoires zu begrüßen und wollen nur wünschen, daß sie sich dauernd auf demselben erhalten möge. Wir nehmen sogar keinen Anstand, die Novität als eine der besten, gediegensten Erzeugnisse der modernen Litteratur zu bezeichnen, welche uns die Großherzogliche Theater-Commission im Laufe der letzten Jahre geboten hat. Wie hoch steht das Schauspiel beispielsweise über den Dichtungen der speciell in der laufenden Saison das Repertoire der Großherzoglichen Bühne beherrschenden Herren Moser, Schönthan, Arronge! Schon häufig hatten die Werke nordischen Dichter im Laufe der letzten Jahre geboten. Wie hoch steht die obige Novität betriffend, nach den ersten einleitenden Scenen den Gang der Handlung klar zu durchschauen vermögen, zwingt uns der Dichter, obgleich ferner die Tongebung in den vielen echt dramatisch gehaltenen Scenen aller grellen Farben entbehrt, zu gespanntester Aufmerksamkeit bis zum Schluß, und gern reichen wir ihm die Hand zu einer Wanderung durch die Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens. Die Sprache ist kraftvoll und von poetischem Dufte erfüllt, die Handlung dem Leben der Gegenwart entnommen, skizziren wir dieselbe kurz. Der Gutsbesitzer Lindow, ein im Ganzen edel gezeichneter Charakter, dessen Hauptschwäche darin lag, daß er kein richtiges Verständniß für das Familienleben besaß, sondern lieber Zerstreungen in der großen Welt suchte, hat in seinem 50. Lebensjahre eine zweite Ehe mit einer jugendlichen Dame (Magna) geschlossen, nachdem vor 16 Jahren seine erste Gemahlin (Christine) den Einflüsterungen eines Roué Gehör gebend, ihn verlassen hat. Der ersten Ehe entstammen der 22jährige Paul und die einige Jahre jüngere Nanna. Für die letztere ist der Mangel der mütterlichen Erziehung sehr fühlbar geworden. Nanna ist bei sonst heiterem, lebensfrohem Temperament koquet und spielt mit den Herzen und der aufrichtigen Liebe ihrer Verehrer. Paul, ein schwärmerischer, leidenschaftlicher Jüngling, hat der ferne geglaubten Mutter ein herzliches, kindliches Andenken bewahrt, ist hingegen der jugendlichen Stiefmutter in heißer Liebe zugethan. Letztere, ein edler, sittlich reiner Charakter, bekämpft die in ihr gleichfalls keimende Liebe zu ihrem Stiefsohne. Inzwischen ist die erste Gattin Lindow's, nachdem ihr Verführer gestorben, sittlich geläutert, aus Liebe zu ihren Kindern getrieben, zurückgekehrt und wohnt unerkannt in der Nähe des Lindow'schen Gutes. Sie erhält Gelegenheit, auf einem Spaziergange Pauls mit seiner Stiefmutter, die in Weiden zu einander sich entwickelnde leidenschaftliche Neigung kennen zu lernen und beschließt, Beide zu retten. Sie bittet Paul nach einigen einleitenden Worten um eine Unterredung in ihrer Wohnung, und Paul der sich mächtig zu dieser ihm scheinbar fremden Frau hingezogen fühlt, sagt zu. Im Hause der Frau Christine wohnt auch der junge Ingenieur Joseph Werner, ein vortheilhaft gezeichneter, männlich stolzer Charakter. Derselbe ist der Tochter Lindow's — Nanna — in wahrer Liebe zugethan und bemüht sich in ernster Weise durch Ermahnungen den an und für sich guten Charakter seiner Geliebten zu veredeln und zu stärken, fordert aber

er beendet, sprang Lind auf und legte seine Hand freundlich auf Georg's Schulter:

„Für einen Anfänger der Kunst, verstehen Sie mich richtig, ganz famos, aber Sie haben Recht, ein öffentliches Auftreten wäre verflucht und Sie bedürfen noch einer kurzen Studienzeit, um es zur Vollendung zu bringen. Ihr Strich ist kräftig und dennoch zart, aber eine gewisse Eleganz des Spiels geht Ihnen noch ab und die ist für ein öffentliches Wirken nöthig. Man sieht es Ihnen an, daß Sie mit Leib und Seele dabei sind und ich stelle Ihnen ein glänzendes Prospektion. Wie alt sind Sie? Haben Sie Generalstab studirt oder sich nur in der Praxis bewegt und sich wenig mit der Theorie beschäftigt?“

Georg seufzte auf. Es lag etwas so Vertrauenswürdiges in dem Wesen des Gegenüberstehenden, daß es ihn dazu zwang, dem Fremden sein Herz auszusüßten und so dauerte es denn auch gar nicht lange, so wußte Ernst Lind den ganzen Lebensgang Georgs bis zu seiner Ankunft in Berlin und der jungen Künstler hörte der lebhaften Erzählung des Jünglings mit vielem Interesse bis zu Ende zu.

„Und so stehen Sie von Mitteln ziemlich entblößt, der arme Sohn eines reichen Hauses, hier, nicht wahr?“ fragte er, als Georg seine Beichte vollendet, „und glauben in der Metropole der Intelligenz Mittel und Wege zu finden, um das Ziel zu erreichen? Man sieht doch, wie jung und unerfahren Sie sind. Aufrichtig, wie viel haben Sie aus dem Sturm gerettet?“

Lachend nahm Georg seine Brieftasche heraus.

„Alles in allem 120 Thaler,“ jagte er offen. „Ich denke, ich werde mir, ehe ich diese Baarschaft aufgezehrt habe, auf irgend eine Weise Brod schaffen. Ich bin nie verschwenderisch gewesen.“

„Das glaube ich gern, aber Berlin ist ein theures und für junge Männer Ihresgleichen gefährliches Pflaster. Ich

rathe Ihnen, nicht hier zu bleiben, oder haben Sie hier irgend einen Bekannten?“

„Mein alter Lehrer hat mir einmal für mögliche Fälle ein Empfehlungsschreiben an den Musikdirector U. gegeben, allein ich mag davon noch keinen Gebrauch machen, da sonst durch ihn allzuleicht meine Anwesenheit in Berlin verrathen und auf meine Entlassungen influirt werden könnte und das will ich nicht. Auf mich selbst muß ich und will ich angewiesen bleiben, soll etwas Rechtes aus mir werden, das fühle ich; ja selbst die Erinnerung an die Vergangenheit muß ich zu benehmen suchen.“

„Recht so, Sie sind trotz Ihrer Jugend ein ganzer Mann,“ sagte Lind ernst, „und es wird auch gelingen, was Sie sich vorgenommen haben. Vor Allem ist es aber nöthig, daß Sie passende Lehrer finden, doch hier, — folgen Sie mir, gehen Sie zuerst nach Leipzig. Das Weitere findet sich. Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir unsere Bekanntschaft durch ein gemeinsames Mittagessen und einen Schoppen Rothwein feiern und dabei überlegen, was Sie thun sollen. Ich habe jetzt Bitten zu machen. Um zwölf hole ich Sie ab. Adieu, mein junger Freund — auf Wiedersehen!“

Mit herzlichem Händedruck verabschiedete sich Lind von dem jungen Manne und dieser blickte ihm mit einem glücklichen hoffnungsreichen Lächeln nach.

„Ihn hat mir Gott gesendet,“ flüsterle er mit freudigem Dankgefühl, „und mit froher Zuversicht gehe ich an das eigene Wirken.“

Wie er versprochen, trat Ernst Lind um 12 Uhr wieder bei Georg ein, der sich die Zwischenzeit mit dem Ordnen seiner kleinen Besitztümer verkurzt hatte, und sie traten gemeinschaftlich den Weg nach einem Restaurant Unter den Linden an.

(Fortsetzung folgt.)

dadurch häufig den Widerspruch Nanna's, die lieber den Schmeicheleien anderer Verehrer, so des Baron Kurt von Garden, Gehör giebt, heraus. Werner wußte es jedoch durchzusetzen, daß Nanna ihm in seine Wohnung folgt, um eine der Frau Christine zugefügte Beleidigung derselben abzubitten. Da zur selben Zeit Paul bei Frau Christine dem Versprechen gemäß sich einfand, folgt nun die Erkennungsszene. Die Mutter giebt sich ihren Kindern zu erkennen. Sie weiß ihren Sohn Paul zu bestimmen, die verderbliche Neigung zu seiner Stiefmutter zu bekämpfen und derselben zu entzagen. Paul entschließt sich, mit seiner neu wieder-gefundenen geliebten Mutter nach Paris zu reisen, wo ihm eine bedeutende Stellung angeboten ist. Dort wird seine Mutter die verärrnnten Pflichten gegen ihren Sohn in vollem Maße erfüllen. Nanna reicht natürlich dem Ingenieur Werner ihre Hand, nachdem das wahre Bewußtsein der Liebe leidenschaftlich zum Durchbruch gekommen ist. Lindow sendet seiner geschiedenen Frau seine volle Verzeihung und Segen und bemüht sich seiner zweiten Frau Magda, die die Neigung zu ihrem Stiefsohne entschlossen bekämpft und ihrem Gemahl geachtet hat, ein treu liebender und sorgender Gatte zu sein.

Die Darstellung war recht gut. Mit Auszeichnung sind zu nennen die Herren Schindler (Paul), Reicher (Joseph Werner), Edgar (Lindow); die Damen Schüle (Nanna), Stolte (Magda), Staudinger (Christine). Die übrigen Rollen fallen weniger ins Gewicht.

Kohlenzunder (Schnellzunder).

Ein neues Anzünde-Material.

Nicht selten findet sich in den Tagesblättern eine Notiz, daß hier oder dort ein Dienstbote, oder die Frau selbst sich beim Feueranmachen schwer, wenn nicht tödtlich, verlegen. Die Ursache dieser traurigen Vorkommnisse ist dann in der Regel die, daß das Anzündeholz, um es leichter brennbar zu machen, mit Petroleum befeuchtet worden war.

Man sollte meinen, daß ein einziger solcher Fall genügt haben müßte, um eine gefährliche Unsitte zu verbannen. Wenn dies dennoch nicht damit erreicht worden ist, so kann es nur daher rühren, daß in der That ganz allgemein ein dringendes Bedürfnis vorliegt, das bloße Anzündeholz durch etwas zu ersetzen, was seinen Zweck, ein Kohlen- oder dergleichen Feuer zu entzünden, sicherer, rascher und mühe-loser erfüllt. Wirklich ist auch gegenwärtig, wo leichtbrennendes kieniges Holz recht selten geworden ist, in Stadt und Land in großen wie kleinen Haushaltungen die Arbeit des Feueranmachens eine mühsamere geworden wie früher. Genes Suchen nach einem passenderen Ersatz erklärt sich daraus leicht genug. Diesen zu finden hat man in den letzten Jahren vielfach versucht, jedoch ohne Erfolg, da sich keines der dargebotenen Ersatzmittel recht bewährte. Theils befanden dieselben aus feuergefährlichen und überriechenden Stoffen, wie Zündmasse, Petroleum etc., theils waren die Stücker so klein, daß sie wohl allenfalls Spähne, Papier, Kleinstückchen und dergl. entbehlich machten, nicht aber auch das Hinzutreten von Holz.

Das aber ist als erste Bedingung hinzustellen, welche ein solches Präparat zu erfüllen hat, daß es die Anwendung von Holz jeder Art zum Hervorbringen eines tüchtigen Kohlen- (Coaks oder dergl.) Feuers gänzlich erübrigt.

Welche Hausfrau kennt nicht all die kleinen lästigen Umstände, die mit der Aufbewahrung und dem Gebrauch von Brennholz in der Hauswirtschaft verknüpft sind. Es muß kleingeschlagen, in Boden oder Keller geschafft werden und dergl. und welche Mühen macht das Spalten, um hinreichend dünne Splinter zum Anzünden zu gewinnen, wobei Wasser, Kleider, Fußböden, Kochmaschinen, Döfen etc. nicht wenig leiden müssen.

Alle diese Nachteile will ein neues Fabrikat beseitigen, bei dessen Gebrauch kein Holz im Haushalt mehr erforderlich ist, soweit es Brennwecke betrifft. Dieses Fabrikat sind die von der Firma Scheidel & Beemöller in Oberod bei Schlußingen i. Th. neuerdings hergestellten „Universal-Kohlenanzunder“. So unwesentlich ein solcher Haushaltungs-Artikel erscheinen mag, fanden wir denselben wegen seiner allgemeinen Verwendbarkeit doch wichtig genug, um ihn zu erproben und das Resultat unsern geschätzten Lesern mitzutheilen. Dasselbe ist ein recht günstiges. Das neue Präparat macht in der That das Brennholz im Haushalt völlig überflüssig bei etwa gleichem Preise mit diesem.

Diese Universal-Kohlenanzunder sind in oblongen Tafeln etwa pfundschwer jede in 10 bis 20 Felder getheilt, von denen je eins zu einem Mal Feueranmachen genügt. Ein solches Stückchen, nur mit einem Streichholz angezündet und in den Ofen gelegt, hat, da es ca. 20 Minuten brennt, die Kraft, Kohlen und dergl. in Brand zu setzen. Neben diesem Vorzug der Bequemlichkeit und leichtern wirksamen Handhabung bieten diese Kohlenanzunder eine leichte Verbrauchskontrolle und bedürfen keines besonderen Aufbewahrungsraums. Sie werden in Packeten oder Kistchen verkauft, die sich in jedem Winkel unterbringen lassen. Da wir zudem andere Untugenden an ihnen nicht entdecken konnten und sie ebenso sauber wie geruchfrei sind, dürften sich diese Kohlenanzunder leicht in jedem Haushalt einbürgern und verdienen jedenfalls das Interesse, welches wir ihnen im Vorstehenden erwiesen.

Den Groß-Vertrieb dieses vorzüglichen Anzünde-Materials hat in Oldenburg die hiesige Firma „Expres-Compagnie“ (Dietrich & Brüggemann) an der Kolenstraße übernommen. Detail-Verkaufsstellen sollen in den verschiednen Straßen der Stadt demnächst errichtet und ehestens bekannt gegeben werden.

Doctor Planscher.

Humoristische Plauderei.

In Nürnberg existirt eine Weinkneipe, deren früherer Inhaber, Namens Planscher, ein eigenthümlicher Kauz war. Er war klein von Gestalt. Auf dem etwas zu schwach ge-

rathenen Untergestell ruhte einstättliches Bäuchlein, der Kopf, mit grauen, kurzgeschorenen Haaren bedekt, besaß als schönste Zierde einen stattlichen, stark verknüperten Gesichtszug, bei dessen Anblick man unwillkürlich an das Dichterwort: „Sei mir gegrüßt, du Berg mit dem röhlich strahlenden Gipfel“ erinnert wurde.

Man sah es dem kleinen Mann an, daß er ein großer Verehrer des Bacchus war; außer zum Waschen oder Laufen war für ihn Wasser nicht vorhanden; der Doctor hatte ihm, wie er oft sagte, verboten, seinen inneren Menschen damit zu begießen.

Die Gäste, die in der Weinkneipe verkehrten, gehörten besseren Ständen an und wechselten je nach der Tagesstunde vom Medizinalrath a. D., der grundtäglich Vormittags nur einen „Schütt Portwein“ trank und Punkt 11 Uhr nach Hause ging, bis zum flotten Bruder Stubio, der, wenn er Moos hatte, sehen mußte, was der vorlezte Gast um Mitternacht für einen Rod anhatte.

In einem kleinen gemüthlichen Hinterzimmer verkehrten vorzugsweise jüngere Gymnasiallehrer und Philologen; hier wurde namentlich nach dem Ersten jeden Monats tapfer dem ergo hibamus gehuldigt.

Unter Planscher hatte sich mit den Jahren durch Fleiß, Sparsamkeit und, wie die böse Welt sagte, durch Raufen der Weine ein schönes Vermögen erworben, ja er wurde Mitglied des Stadtraths.

Eines Tages sahen ein halb Duzend junger Leute, größtentheils Mediziner, in besagtem Hinterzimmer und ließen sich bei ihrer gemüthlichen Unterhaltung über die Jäger'sche Seelenduetheorie und die Zöllner'sche „Vierte Dimension“ den Rothen trefflich schmecken. „Prosit Planscher! Der Wein ist etwas zu falt!“ rief ein junger Arzt mit der löblichen Absicht, den Alten zu kränken. — Planscher drehte sich langsam nach dem Sprecher und sagte ihm: „Sufficit, Sufficit, mich sollen Sie am längsten geärgert haben, ich setze mich bald zur Ruhe und werde meinem Sobne das Geschäft übergeben, ich habe mich genug in meinem Leben gequält.“ „Wie! Was!“ schallte es von allen Seiten. „Vater Planscher will Rentier werden?“

„Kann ich ihm gar nicht verdenken,“ rief der erste Sprecher, „unser Planscher hat das vollständige Recht, seinen Lebensabend in Ruhe und Frieden zu verleben. Beatus ille qui, ich bedaure nur, daß unserm biedern Wirth, der sich doch so viele Verdienste um die durstende Menschheit hat, nicht einmal der wohlverdiente Titel oder Orden zu Theil geworden ist; die Welt ist aber zu undankbar, unser freundlicher Wirth war immer zu bescheiden, da ist mein Nachbar, der Pelzwaarenhändler, ein ganz anderer Geschäftsmann, er hat sich's viel Mühe und Geld kosten lassen und ist nun dafür Commerzienrath geworden.“

„Was heißt Commerzienrath?“ sagte ein zweiter Arzt, „ein solcher Titel kann unserm Planscher, der seit vierzig Jahren Gelegenheit gehabt hat, in seiner Kneipe alle Facultäten kennen zu lernen, niemals imponiren. Entweder muß er einen Orden oder die Doctorwürde bekommen.“

„Sehr richtig! Sehr gut! Bravo!“ erscholl es von allen Seiten.

Planscher richtete sich stolz auf und sah wie ein stieg-gekrönter Feldherr im Kreise der Becher umher; er nickte gnädig nach allen Seiten, präsentirte aus seiner Schnupftabakdose eine Prise, räusperte sich und sagte mit großem Selbstbewußtsein: „Ich danke Ihnen, meine Herren, Verdienste habe ich wohl, aber mit dem Orden wird's wohl windig werden, in dessen aber den Doctorstitel möcht' ich wohl haben, aber leider habe ich nicht studirt. Außer mensa, mensae habe ich das meiste Latein durch die Rippen geschwitzt.“

Verständnißvoll blinzelte der erste Sprecher den Andern zu, und sich zum Planscher wendend, sagte er: „Das ist gar nicht nöthig, wir machen die Dissertation, Sie unterschreiben dieselbe, schicken sie an die philosophische Facultät nach Erlangen und werden dann von dort aus zum Doctor ernannt; die Abfassung der Dissertation werde ich und die Collegen übernehmen, übermorgen ist sie fertig. Nun, lieber Planscher, wollen Sie, dann schlagen Sie ein in meine Rechte.“

Gerührt schüttelte Planscher Allen die Rechte, dann warf er sich in die Brust und sagte: Gratias ego! Ich danke Ihnen, meine Herren, für Ihre Bemühungen, umsonst will ich aber nichts haben. Sie haben bei mir manche Flasche ausgetrunken; ich verpflichte mich, 24 Flaschen Chateau Margaux zu pontiren, wenn die Leute „Herr Doctor“ anstatt „Herr Planscher“ zu mir sagen.“

„Sehr richtig, alter lieber Planscher! Draufgeld geben! Die Hälfte können wir gleich nehmen!“ so riefen Alle durcheinander.

„Silentium!“ rief der erste Sprecher, „unser alter Planscher wird von selbst ein Duzend Flaschen besagten Weines jetzt geben, damit wir unsern Geist beleben, um die Dissertation so vollkommen, wie nur möglich anzufertigen.“

Gesagt, gethan, der Planscher holte die Hälfte des versprochenen Weinhonors, und es begann ein kleines Bechergelage, welches damit endete, daß fast Jeder einen der Bierhänder aufgeladen hatte, welche sich meistens später in einen Kater zu veruandeln pflegen.

(Schluß folgt.)

Vom Welttheater.

Anderer Leute Gedanken zu lesen, wenn sie gedruckt sind, ist leicht; der **Gedankenleser** Mr. Irving Bishop behauptet aber, die inneren Gedanken eines Menschen lesen zu können, ohne sie zur Schrift erstarrt zu sehen oder im Fluße der Sprache zu hören. In Dublin gab er am vorigen Sonnabend eine Probe seiner Kunst. Es wurde bestimmt, daß eine Stecknadel im Shelbourne Hotel oder in der nächsten Nachbarschaft desselben versteckt werden solle, und Herr Bishop machte sich anheißig, dieselbe aufzufinden. Zwei Herren, deren sociale Stellung den Verdacht eines Einverständnisses unbedingt ausschließt, übernahmen es, die Nadel zu verstecken. Mr. Bishop blieb inzwischen in seinem Zim-

mer eingeschlossen. Bei ihrer Rückkehr wurden ihm die Augen verbunden, er saßte dann den einen der Herren bei der Hand und zog ihn nach sich. Vier Minuten dauerte die Suche und Mr. Bishop hatte die Stecknadel in dem Laden eines Gemüschhändlers gefunden, wo sie in einem Vorhange verborgen war. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte dem Vorgange bei und begrüßte die Auf- findung der Nadel mit endlosem Jubel, worauf Mr. Bishop im Triumphe in das Hotel zurückgetragen wurde. So erzählten englische Blätter. Anstatt Stecknadel = Ideen aufzu- finden, wäre es ja praktischer, wenn sich Herr Bishop auf das Schatzgraben verlegen würde.

Seinen nächsten und schönsten Walzer muß der unga- rische Componist **J. Gungl** den deutschen Zeitungen wid- men, die ihm das Leben gerettet haben, während ihn un- garische Blätter todt sagten. Gungl lebt in Cassel bei seiner Tochter. Die Walzertänzer müssen den Zeitungen die Ret- tungsmedaille verleihen.

Kirchenachricht.

Lambertikirche.

- Sonntag, den 9. December 1883:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Hotth**.

Garnisonkirche.

- Sonntag, den 9. December:
10 Uhr Gottesdienst: Pfarrer **Zahn**, Direktor der Nord- deutschen Missionsgesellschaft in Bremen.
Obernburger Kirche.

- Sonntag, den 9. December:
Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

- Sonntag, den 9. December:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger **Prislaß**.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

- Sonntag, den 9. December 1883:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 9. December 1883:

45. Abonnements-Vorstellung:
Die lustigen Weiber von Windsor.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Shakespeare.

Dienstag, den 11. December 1883:

46. Abonnements-Vorstellung:
Zum ersten Male:
Der Volksfreund.
Volksstück in 4 Aufzügen von Oscar Walt her.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 8. December 1883.		gekauft verkauft	
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,60	102,15
40%	Oldenburgische Consoles (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)	101	102
4%	Stollhammer und Butzinger Anleihe	100	—
4%	Jewische Anleihe	100	—
4%	Bareler Anleihe	100	—
4%	Dammer Anleihe	100	—
4%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	—
4%	Braker Seelachs-Anleihe	100	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100	—
4%	Oberheimer Stadt-Anleihe	100	—
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,30	101,55
4%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	145,40	146,40
4%	Cutin-Albeder Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	89,50	89,85
3%	Preussische consolidirte Anleihe	101,20	101,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
5%	Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	89,90	90,45
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	93,45	94
4%	do. do. von 1878	98,10	99,10
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27-29	101,40	—
4%	do. do. do.	97,95	98,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,40	—
4%	do. do. do.	97,95	98,50
5%	Russisch-Prioritäten	100	101
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96	96,55
Oldenburgische Landesbank-Actien		—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881]		—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien		—	—
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]		—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheut)		—	90
[4% Zins vom 1. Juli 1882]		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien		—	—
Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Bechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.		167,90	168,70
London 1 Mkr		20,325	20,425
New York für 1 Doll.		4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,70	—

Anzeigen.

Torfstaub

zur Desinfection, auch gut zum Streuen bei Gattens, liefert zu billigem Preise frei ins Haus die

Expres-Compagnie, Dietrich und Brüggemann.

Binnen 2 1/2 Jahren 5 Auflagen

Samela

Eine Geschichte aus alter Zeit von **H. Steinhausen.**

empfehlen

Oldenburg. H. Hintzen. Buchhandlung.

G. Winter Rechnungssteller

Oldenburg, Achternstr. 4.

Oldenburg. Bringe mein **Restauration**,
verbunden mit

Bayrische Bierstube

in gütige Erinnerung. Ich halte stets vorrätzig feine
hiesige wie bayrische und englische Biere.

Aug. Dohm.

Leinene Einsätze,

ältere Vorhemde, um gänzlich damit zu
räumen, ganz unter Preis.

Anna Spalthoff,
56 Haarenstrasse 56.

Joh. Sievers

Damen- und Herren-Frisier

empfehl

Lager und Anfertigung aller Haararbeiten,
als: Scheitel, Locken, Zöpfe, Per-
rücken, Toupets u. s. w.
Haarfärberei für nicht passende verblühte Haare.

LAGER

von Kämmen, Zahn-, Nägel- und Fri-
sirbürsten. Seife, Pomade, Par-
füms, Eau de Cologne, Puder,
Schminke und andere Toilette-Artikel
in großer Auswahl.

58 Haarenstr. 58

von Langestraße 3. Haus rechts.

Rahmkäse per 1/2 kg. 65 Pf.,

Ia. holl. Ranmkäse, 1/2 kg. 100 Pf.,

Ia. Edamer Käse per 1/2 kg. 100 Pf.,

Grünen Kräuter-Käse,

Limburger Käse,

Ostfriesischen Käse,

Harzer-Käse, billigst bei

B. vor Mohr. Langestr. 87.

Große hiesige weisse Bohnen, grüne
und geschälte Erbsen, sowie große Linsen,
sehr mürbekochend, empfehl

B. vor Mohr,
Langestr. 87.

„Oldenburger Hof.“

(Nelkenstrasse 23.)

Meinen schönen Saal mit ganz neuer completer
Bühne halte ich den geehrten Vereinen zu theatra-
lischen Aufführungen bestens empfohlen.

H. B. Hinrichs.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 9. December:

Großes Abend-Concert,

ausgeführt vom ganzen Trompetercorps des Oldenburgischen
Drag.-Reg. Nr. 19, unter Leitung des Königl. Stabsstrom-
peters Herrn F e u h e.

Anfang 5 Uhr. Entree 20 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 9. December:

Operetten-Concert

vom Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein Herr Sabel.

Todes-Anzeige.

Am 5. d. Mts. starb nach langem schweren Leiden
meine liebe Frau **Emilie Harms**, geb. Schulz,
welches mit tiefbetäubtem Herzen zur Anzeige bringt

F. Harms.

Beerdigung Montag, Morgens 8 1/2 Uhr.

Große Weihnachts-Ausstellung

von Kinder-Spielwaaren.

Meyer am Markt.

➔ Geschäfts-Gröffnung. ➔

Mit dem heutigen Tage eröffnete hier selbst Achternstr. 4 ein

Putzgeschäft

und halte solches dem geehrten Publikum Oldenburg und Umgegend zu sehr vortheilhaften Weihnachts-
Einkäufen angelegentlichst empfohlen.

Oldenburg, 1883, December 6.

C. Winter, Achternstr. 4.

Als recht schöne Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl von Spielwerken, Spiel- und Drehdosen, sowie
verschiedene Phantasie-Artikel mit Musik, als: Albums, Necessaires, Cigarren-
tempel, Bierseidel etc.

Franz Kandelhardt,

Schüttingstraße 9.

➔ Großer Ausverkauf

von Holzschnitzereien, ausrangirte Muster, bis zum 10. Dezember
d. J. Fehlerfreie Waare, spottbillig. Ausgestellt im separaten Zimmer, parterre

B. G. Poppen, Hafdrehler.

Kohlenzündler (Schnellzündler)

aus der Fabrik der Herren Scheidel & Beemüller in Oberrod bei Schleusingen, ein
vorzügliches Material zum Feueranmachen, halten bestens em-
pfohlen. Proben stehen in unserem Comptoir Rosenstraße 13b. gratis zur Verfügung.

Express-Compagnie.

Dietrich & Brüggemann.

Das Neueste in Pelzwaaren, Hüten und Mützen

empfehl in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen.

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Achternstraße 23.

Reparaturen und Umarbeitungen werden gut und billig ausgeführt.

Gesang-Verein „Germania.“

Sonntag, den 9. Dezember 1883:

Erster Gesellschaftsabend

im Hôtel zum Lindenhof.

Sehr reichhaltiges Programm. Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Beilage

zu Nr. 147. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“

vom 9. Dezember 1883.

Vom Welttheater.

Sind denn zu allen Zeiten so **unglaubliche Geschichten** vorgekommen, wie man sie heutzutage in fast jeder Zeitungsnummer findet? Da soll ein Bilderhändler aus Oberlauba mehrere Familien 7 Jahre lang am Narrenseil geführt und ihnen während dieser Zeit ungefähr 70,000 Mark abgelockt haben. Als f. B. ein für reich gehaltener Verwandter dieser Familien starb und man nichts bei ihm vorfand, wußte dieser Schwindler die Leute glauben zu machen, dieser Verwandte habe sein Geld vergraben und er verstehe sich darauf, den Schatz durch die Kabala und die Wünschelruthe zu heben. Dazu aber brauche er — Geld. Dadurch, daß er hin und wieder kleine Beträge, die er selbst vergraben, durch seinen Hocuspocus in Gegenwart des Einen oder des Andern zu Tage förderte und ihnen einschärft, ja nichts verlauten zu lassen, da sonst der Schatz immer tiefer sinke, wußte er die Leute in Athem und ihre Geldquellen im Fließen zu halten. Wem fällt da nicht die Redensart ein, vor Bäumen den Wald nicht sehen (im Besitz eines Schatzes sein und Geld fordern!) oder das Sprichwort, daß die Dummen nicht alle werden? (Merkwürdigerweise halten solche Dummen sich gerade für die klügsten Leute!)

Die **Hofjagden** in der Lehlinger Haide sind auch heuer vom Kaiser in Person abgehalten worden. Die Gesamtstrecke der beiden Tage ergab 17 Hirsche, 18 Stück Rothwild, 158 Schauler, 402 Stück Damwild und 142 Sauen; zusammen 737 Stück Hochwild. Hiervon streckte der Kaiser 7 Hirsche, 7 Stück Rothwild, 40 Schauler, 21 Stück Damwild und 27 Sauen, zusammen 112 Stück Hochwild. Der Großherzog von Hessen und bei Rhein 4 Hirsche, 3 Stück Rothwild, 21 Schauler, 23 Stück Damwild und 9 Sauen, zusammen 60 Stück Hochwild. Prinz Wilhelm 2 Hirsche, 4 Stück Rothwild, 18 Schauler, 34 Stück Damwild und 27 Sauen, zusammen 85 Stück Hochwild und Prinz August von Württemberg 8 Schauler, 16 Stück Damwild und 8 Sauen, zusammen 32 Stück Hochwild.

Eine ganz neue **Predigerspecies** ist in einem der Südstaaten Amerikas aufgetaucht. Es ist der „satisfying-preacher“, auf Deutsch: „Zufriedenstellungsprediger“. Wo immer eine Gemeinde mit ihrem „regulären“ Pastor unzufrieden ist, da wird der „Zufriedenstellungsprediger“ zur Hilfe gerufen. Derselbe predigt so gottesdämmerlich schlecht, daß die Gemeinde, nachdem sie ihn ein- oder zweimal gehört hat, vollständig „zufrieden“ ist, wenn sie nur ihren alten Prediger wieder behalten kann. (Wäre auch für einzelne Gemeinden anderer Länder eine sehr wünschenswerthe Einrichtung!)

In der Heidelberger Universitätsbibliothek ist ein fast vollständig erhaltener Jahrgang einer **Zeitung aus dem Jahre 1609** aufgefunden worden. Der Titel derselben lautet: „Relation Aller Fürnehmen und gedenkwürdigen Historien, so sich hin und wider in Hoch- und Nieder-Deutschland, auch in Frankreich, Italien, Schott- und England, Hispanien, Ungern, Polen, Siebenburgen, Wolachey, Moldau, Türkei etc.“ In diesem 1609 Jahr verlaufen, und zutragen möchte. Alles auf das Dreckliche, wie ich solle bekommen und zuwegen bringen mag, in Druck verfertigen will.“

Professor Nordenstöld wird diesen Winter im nördlichen Schweden auf einer Strecke von etwa zehn schwedischen Meilen ein **Preiswettlaufen auf Schneeschuhen** veranstalten. Der Zweck ist, auszumitteln, eine wie große Wegelänge gute Schneeschuhläufer in einer bestimmten Frist zurücklegen können, eine Frage, deren Entscheidung für zukünftige Polarfahrten von Bedeutung werden kann und auch mit Rücksicht auf die jüngst durch zwei lappische Schneeschuhläufer in den Eiswüsten Grönlands unternommene Fahrt von besonderem Interesse ist.

In Berlin hat sich ein 60jähriger **Schuhmachermeister**, von allen Mitteln entblößt und arbeits- und obdachlos, vor dem Hause, in welchem er zuletzt gewohnt hatte, erschossen. Bei demselben ist ein Gedicht, in welchem er sich von dem Leben verabschiedet, und die Abschrift eines einige Zeit vorher von ihm an die städtische Armencomission gerichteten Unterstützungsgesuches gefunden worden. Dieses Unterstützungsgesuch lautet: „Es geht nicht mehr, es ist vorbei mit mir. Ich trinke keinen Brantwein, trinke kein Bier; trink' schwarzen Kaffee, ess' trocken Brot, muß dennoch leiden oftmals Noth. Auf dem Leibe kein Hemd, kein Bezug für's Bett; wenn ich nur pünktlich die Miete hatt'. Bei aller meiner Noth mahnt der Wirth um Miete heut'. Was soll ans mir werden, frag' ich bloß, wenn ich werde obdachlos? Dann ist Alles verloren, ist Alles hin, dann wär' nur Sterben mein Gewinn. Bei Tage betteln, des Nachts im Asyl, nein, das wäre doch zu viel. Von meinen Gebrechen die Hauptübel sind: Schwäche und auf einem Auge blind. Einzeln haben meine Gebrechen keine Macht, insgesamt aber Schwäche schafft. Hätt' ich nur Arbeit immer vollauf, es ginge so langsam noch seinen Lauf. Um

eine kleine Unterstützung monatlich bitte ganz ergebenst ich. Ich bitte: Haben Sie Erbarmen mit mir 60jährigem Armen.“

Von der Wartburg erzählt das Frankf. Journal eine durch einen Freund des verstorbenen Kommandanten, Major von Arnswald verbürgte, wahre **Synkgeschichte**, welche noch sicherer beglaubigt sein soll, als die Teufelerscheinung im Luthertzimmer, als das Rosenwunder der heiligen Elisabeth und als Tannhäusers Venus im Hirsberg. Anfangs der 1850er Jahre begann unter Leitung des ebenso kunstfertigen als tapferen Majors v. Arnswald die bauliche Wiederherstellung der Wartburg. Am Thorbogen wohnte der alte Kastellan mit seiner Familie, ebenso einsam weiter oben der Rüstkammer gegenüber der Kommandant Arnswald. Dieser pflegte bei Sonnenuntergang seinen Rundgang in der Burg und den beginnenden Neubauten zu machen und bei klaren Vollmondnächten dem fesselnden Genuß der Natur, der waldumwobenen alten Burg und ihrer Umgebung länger als sonst sich hinzugeben. Einst betrat er auf seinem Rundgange auch die Rüstkammer, betrachtete im Mondschein die Prachttrümpf Friedrich des Weisen, die Harnische des Künz von Raufungen und die Veritonen auf ihren ausgestopften, gepanzerten Streitrossen. Alles war in Ordnung, auf seinem Plage; bald klirrte der schwere Schlüssel, welcher die Rüstkammer verschloß, in der Thür und der Major lag zehn Minuten später in ein Buch vertieft, behaglich auf seinem Bett. Da dröhnte es plötzlich wie Waffengeklirr aus der Rüstkammer zu ihm herüber. „Unjinn!“ brumnte der Kommandant und las in seinem Buche weiter. Seltsam schallte nach wenigen Minuten schon wieder klirrendes Geräusch herüber und mit derbem Soldatenfluch sprang nun der Major auf, fuhr in die Kleider und Stiefeln und eilte mit der Laterne in der Rüstkammer. Nichts schien verändert, doch halt! da fehlte ein Ritter auf dem Streitross und der Ritter — sah im Mondschein in der Fensternische, Lanze in der Linken. Fest entschlossen rückte der Major dem Ritter auf den Leib, da senkte sich plötzlich dessen Lanze, der Major stolperte auf einer losen Diele, ließ die Laterne fallen und eilte zum Castellan. Letzterer bezweifelte das Geschehene und begleitete den Major in die Rüstkammer. Wirklich sah der Geharnischte wieder regungslos auf seinem Ross und die Fensterbank war leer. Aber der Major, seiner Sache gewiß, leuchtete und fand im Kalf der Mauer frische tiefe Kratzspuren, wo der eiserne Ritter gewesen, und auf dem Sigheder des Ritters, der aus dem Sattel gehoben wurde, lagen viele weiße Kalkstückchen! — Beide gelobten sich Verschwiegenheit, damit die Arbeiter des neuen Schlossbaues nicht verscheucht würden durch den Ritterpuff. Nach einigen Wochen aber klärte sich die Sache auf. Ein Schlosser, welcher Arbeit wünschte, verrieth dem Major, daß er von einem lustigen Schornsteinfeger verleitet, in jener Nacht die Rüstkammer mit Dietrichen aufgeschlossen, den Ritter aus dem Sattel und später wieder hineingehoben, sowie mit den Flammbergen allerlei Lärm und Unjinn getrieben hätte.

Anzeigen.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich alle **Bonbons- & eingemachte Früchte** zum Einkaufspreis. **H. Czerminsky,**

Stelle gesucht.

Ein **junger Mann**, der mit Pferden umzugehen weiß, sucht Stellung als Hausknecht. Antritt sofort. Näheres nachzufragen Theaterwall 2a.

Eine ganz vorzügliche **Cigarre (Sum. Havana)** **La Flor de Cortez y Cia**

per $\frac{1}{10}$ Kiste zu 5 Mk. 50 Pf. empfiehlt die **Cigarren-Handlung** von **Fr. Tiarts, Kisternstr. 2.**

Die beliebtesten H. Cigarren in $\frac{1}{20}$ Kisten sind wieder eingetroffen. **D. D.**



Kriegerverein zu Lversten.

Sonntag, den 9. d. Mts., Abends 7 Uhr, Versammlung im Vereinslokal (Lapfenburg) bei Gastwirth Heinemann. Tagesordnung: 1. Rechnungs-Abgabe über den ersten Gesellschaftsabend. 2. Weihnachtsfeier betreffend. **Der Vorstand.**

Mein Lager von

Steinkohlen

halte bestens empfohlen. **A. Rüter.**

Nebbien's

photographische Anstalt, jetzt **Ritterstr. 13.**

Specialität: Vergrößerungen nach kleinen Bildern in feinsten Ausführung. Aufnahme täglich und bei jedem Wetter.

Beste Westfälische

Nuss- & Stückkohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

Photographie.

Bestellungen auf die so rasch beliebt gewordenen Photographien in Aquarell-Retouche (colorirt) kann ich nur noch bis zum 10. December annehmen, falls dieselben pünktlich zum Weihnachtsfeste geliefert werden sollen.

Heinr. Schröder, Photograph, Staustrasse 7.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Rouleaux für Schaulenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Zur Anfertigung

aller Arten **Wäschegegenstände, Kleider** und dergleichen empfiehlt sich bei guter und billiger Arbeit

Frau Wubbenhorst,

Donnerschwerstraße neben der Bleicherei.

Geräucherte **ammerl. Kochmettwurst**

per $\frac{1}{2}$ kg. 70 Pf.,

Cervelatwurst per $\frac{1}{2}$ kg. 100 Pf.,

Plockwurst per $\frac{1}{2}$ kg. 100 u. 110 Pf.,

B. vor Mohr

Sardinen in Del und **Hummer** in Büchsen empfiehlt

B. vor Mohr.

Valeska Reuter,

Oldenburg, Casinoplatz 1a, empfiehlt ein grosses Lager in nur feinen und modernen **Handschuhen**. Tägliches Eintreffen verschiedener Neuheiten.

Grosse Auswahl in modernen **Herren-Cravatten.**

Bestes Thüringer **Pflaumenmus, Azia-** u. **Salzgurken**, eingekochte **Kronsbeeren**, neue **Catharinenpflaumen**, Bosnische und Türkische **Pflaumen** empfiehlt in schäbster Waare bei billigster Preisstellung.

W. Stolle.

Sellen hiesigen **Honig** empfiehlt

W. Stolle.

Für Weihnachten!

H. Hintzen, Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Oldenburg, Langestraße 1, empfiehlt:



Klassiker — Prachtwerke — Gedichtbücher — Musikalien — Kupferstiche — Oel-
drucke — Jugendschriften in großer Auswahl für jedes Alter.

Alle zu Weihnachten empfohlenen Gegenstände des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sind auch bei mir vorrätig
oder schnellstens (in 2 Tagen) durch mich zu denselben Preisen zu beziehen.

Weihnachtskataloge gratis!



C. Koppisch, Hofrath,

Oldenburg, Langestraße 73,

empfiehlt sein großes

Pelz - Waaren - Lager

zu den billigsten Preisen. Mache besonders aufmerksam auf

Nerz-, Iltis-, Skunks-, Waschbär-, Opossum-, Affen-, Bisam-Garnituren etc.

eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

Sämmtliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Das
Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft

von

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58,

empfiehlt in großer Auswahl:  Wollwaaren, 

als: Capotten, Shawls, Westen, woll. Unterröcke, Taillentücher, Handschuhe.